

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Küstenfahrten an der Nord- und Ostsee

Hoefer, Edmund

Stuttgart, [circa 1881]

Illustration: "Der Sand" mit St. Johann in Lüneburg

[urn:nbn:de:bsz:31-4556](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-4556)

Ueberschuß ausreichen würde, um die erheblichen Kosten beständiger Ausräumung tragen zu können, welche der Kanal wohl wegen zu geringer natürlicher Spülung verlangen wird.

Aber wie sehr wünscht man hieher einen neuen Aufschwung, wenn man die wenig belebten Straßen durchschreitet und mit freudigem Staunen die Fülle stattlicher wohlerhaltener Giebelbauten der gothischen Zeit betrachtet. Welche Garnitur solcher historisch und künstlerisch anziehender Häuser zeigt uns z. B. „der Sand“, über dem der mächtige Thurm der Johanneskirche (1380 begonnen) emporragt! Leider etwas zu schwer in seinen Verhältnissen, sonst ein prächtiges Muster der norddeutschen Gothik! Sehr schön ist im Innern die wohl restaurirte Nikolaikirche (1409 geweiht)

mit inwendig 90 Fuß hohem Mittelschiff in edelster Gothik, doch auffälligerweise, wie auch die aus dem alten Benediktinerkloster hervorgegangene Michaeliskirche, mit einer Krypta versehen. St. Nikolaus ist hier, wie in Hamburg, der Viertelspatron der Hafengegend, und wenn wir sein hochsäuliges Haus verlassen, finden wir in der Nähe, in der Soetbeer'schen Wirthschaft, ein wohlerhaltenes Boiseriezimmer von 1520, in welchem wohl zur Zeit seiner Einrichtung die Kapitäne zu zechen pflegten, nachdem sie aus England, Norwegen oder der Ostsee in die stille Ilmenau zurückgelehrt waren, während



„Der Sand“ mit St. Johann in Lüneburg.

Denkmälern des blühenden deutschen Kunstgewerbes im 16. Jahrhundert. Unsere Illustration zeigt uns den alten Gerichtssaal, die „Laube“, dessen sehr hell- und munterfarbige Decken- und Glasgemälde einen ungemein heiteren und frischen Eindruck machen. Eine Perle ist auch die kunstvoll geschmiedete Gitterthüre des Meisters Hans Ruge um 1574, bei der man nicht weiß, ob man mehr den reinen Geschmack oder die vollendete Technik bewundern soll. Am meisten Staunen aber erregt die Holzschnitzerei der Rathsstube, 1566—1583 von Albert von Soest ausgeführt, eine Vereinigung glücklicher architektonischer und plastischer Conceptionen in schönster Ausführung, wie man sie selten reicher finden wird. In einem Schranke dieses Prachtzimmers wurde auch der berühmte „Silberschatz“ verwahrt — eine Menge der herrlichsten Tischgeräthe von vergoldetem Silber, zum Theil Meisterwerke der edelsten Kunst, wie sie dem Rathe im 15. und 16. Jahrhundert von einzelnen Patriziern geschenkt waren. Schon in der Zeit des dreißigjährigen Krieges hatte die Stadt aus Finanznoth das Meiste veräußert. Der Rest bis auf einen Krug, der zum Andenken erhalten bleibt, ist 1874 für 660,000 Mark

jetzt nur Kahnführer, die selten über Hamburg hinaus kommen, hier ihr Seidel leeren, oder wortfarge Marktbauern aus der Haide. Doch der alte reiche Wanderschmuck prangt noch immer, so daß die vornehmste Gesellschaft sich daran erfreuen dürfte.

Lüneburg hat noch viele alterthümlich reiche Hausausstattungen; bei weitem die schönsten und merkwürdigsten aber im Rathhause. Es ist das ein weitläufiger Komplex von Baulichkeiten (133 m lang, 36 m breit) aus den verschiedensten Jahrhunderten und von außen ohne Reiz. Das Innere aber besitzt eine Fülle des Sehenswerthesten, besonders an